



Klimakrise, Konsumismus und Soziale Arbeit

Ein Beitrag zum ISIG von:

Dr. Hartmut Reinke

ISIG, November 2019

Hrsg:

bifop – Bremer Institut für Organisation und Prozesse

P. Hoffmann, H. Reinke

bifop Verlag, 2019

ISIG – Interactive Society / Interaktive Gesellschaft;

Beitrag 2019-12 a

ISSN: 26 98 – 63 37

Zusammenfassung

Die in der Klimadiskussion rund um Symbolfiguren wie Greta Thunberg deutlich zu Tage tretende Kapitalismuskritik öffnet Fragen nach der Hegemonie der Ökonomie; Fragen, die und der sich die Profession Soziale Arbeit stellen kann. Reinke trägt verschiedene Ansätze zusammen und skizziert ein neues Sozialmanagement, das die in die Krise führenden Pfade bisherigen ökonomischen Wandels verlässt und – sozialpädagogisch untermauert – eine solidarische Gesellschaft fokussiert.

Abstract

The criticism of capitalism, which clearly reveals itself in the climate discussion around symbolic figures like Greta Thunberg, raises questions about the hegemony of the economy; Questions that the Profession Social Work can ask and can be asked. Reinke brings together different approaches and scribbles a new social management, which leaves the crisis-leading paths of previous economic behaviour and - underpinned by social pedagogy - focuses on a solidary society.

The house is on fire

Mit Blick auf die aktuellen Diskussionen rund um die Situation des globalen Klimas und den Beiträgen, die die Bewegung um die zur Symbolfigur gewordene junge Schwedin *Greta Thunberg* auslöst, ist es von Interesse, die Konstruktion des Begriffs „Social Work“ zumindest für die Dauer dieses Aufsatzes zu lockern. Sozialpädagogik und Sozialarbeit unter der Begrifflichkeit der Sozialen Arbeit zusammenzufassen ist im deutschsprachigen Raum üblich geworden, vereinfacht es doch die internationale Verständigung, da bspw. der angloamerikanische Sprachraum mit „Social Work“ beides überschreibt (Kaminsky 2018, 65) – für die in diesem Aufsatz thematisierte Problematik werden Sozialarbeit und Sozialpädagogik theoretisch differenziert.

Thunberg empört und entrüstet sich darüber, dass, nach ihrer Ansicht, unsere Zivilisation zugunsten einer kleinen Gruppe Reicher geopfert wird, deren Interesse das ununterbrochen fortgesetzte Streben nach Profit ist, so „als täte man nichts, während das Haus in Flammen stehe“ (*Thunberg* 2018); ihr Drängen auf eine schnelle Beendigung des Klimaschädigens und eine Rettung der klimatischen Bedingungen für die Zukunft fordert auf, die Paradigmen bisherigen Handelns in Frage zu stellen und zu ändern. Ihre Kapitalismuskritik ist offensichtlich. Sie führt - in diesem Aufsatz - zu der Reflektion der eigenen Profession: welche Mittel und Möglichkeiten die Soziale Arbeit hat und kennt, um ihrerseits einen gesellschaftlich relevanten – weil „löschenden“ Beitrag leisten zu können.

Soziale Arbeit ist „ein praxisorientierter Beruf und eine akademische Disziplin, die den sozialen Wandel und Entwicklung, den sozialen Zusammenhalt und die Stärkung und Befreiung der Menschen fördert. Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und Respekt für Verschiedenheiten sind von zentraler Bedeutung für Sozialarbeit.“ (IFSW Hauptversammlung 2014). Im englischsprachigen Original dieser Definition wird Soziale Arbeit eingeführt als „Social work is a game changer.“

Im Hinblick auf Veränderungen findet sich in *Thunbergs* Worten ein Hinweis, der an das *Einstein* zugeschriebene Bonmot erinnert, dass Probleme nicht mit derselben Denkweise gelöst werden können, die zu den Problemen geführt habe (Connolly und Rianoshek 2002, S. 175):

„You only talk about moving forward with the same bad ideas that got us into this mess, even when the only sensible thing to do is pull the emergency brake.“ (*Thunberg* 2018)

Bei der Frage nach den möglichen Konsequenzen der Klimadebatte für die Profession Soziale Arbeit sind die Verknüpfungen der Sozialarbeit und der Ökonomie zu untersuchen. Kein neuer Ansatz, wie u.a. die Diskussionen um die Selbstverortungen der Sozialarbeit zeigen (Staub-Bernasconi 2010; Müller 2010). Bereits im Jahr 2000 erschien der bemerkenswerte Aufsatz von *Gaitanides* (Gaitanides 2000, 125-126) über die „Ökonomisierung der Sozialen

Arbeit“, der die Verflochtenheit von Ökonomie und Sozialarbeit darstellt und damit *Müller* ähnelt, der in seinem Abriss der Entwicklungsgeschichte der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik in Deutschland die 1990er Jahre als die Periode erkennt, in der „viele Professionelle der Sozialen Arbeit (...) kooperationswillig die sozialarbeiterische Definitionsmacht an eine naive Betriebswirtschaftslehre [abgaben, Anm. d. Verf.]“ (Müller 2010, 23).

Auswirkungen dieser der Betriebswirtschaftslehre überlassenen Deskriptions- und Analyseaufgaben zeigen sich bis heute (Hammerschmidt et al. 2017, 25-51) – Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sprechen von Sozialmanagement, von Kundinnen und Kunden (wenn es doch um Bürgerinnen, Bürger, um Mitmenschen geht), von Case Management und Dienstleistungen, denken in Begriffen von Leistungsvereinbarungen, Effizienz, Controlling, finden sich wieder in Kennzahlssystemen und einer weitgehenden Taylorisierung ihrer Arbeit (Müller 2010, 22-23). Es ist nicht Gegenstand dieses Aufsatzes, diese Phänomene zu bewerten; hilfreich für die Beantwortung der Fragen nach einer zukunftsfähigen Gesellschaft aller Menschen ist der Blick voraus und dieser führt zunächst zurück:

Ende der 1960er Jahre waren es die emanzipatorischen Kräfte der international aktiven Jugend- und Studentenbewegung, deren Protest und Opposition sich gegen Krieg, Faschismus und die Herrschaft des militärisch-industriell generierten Kapitals wandte. Aus dem populärmedial „Summer of Love“ genannten Aufbegehren der 1968er Jahre wurde heute sowohl eine Modeerscheinung als auch für die, die das kommerzielle Transformieren der Generationsbewegung und ihrer (sozial)-politischen Motive zu einer vorgeblich historisch überwundenen Subkultur erkennen, zugleich ein Symbol der Suche des Menschen nach Gestaltungsmöglichkeiten einer Gesellschaft des Friedens und des Miteinanders (Dillerup und Stoi 2016, S. 74–78). Es fällt auf, dass in den 1970er Jahren bereits thematisiert wurde, was heute die „Friday for future“ Bewegung fordert - ein Beleg dafür ist die Auseinandersetzung mit den ökologischen Studien des CDU Politikers *Herbert Gruhl*. Sein 1975 erschienenes Werk „Ein Planet wird geplündert. Die Schreckensbilanz unserer

Politik“ gab Anlass zu Diskussionen – auch und vor allem über die gesellschaftspolitische Ausrichtung des Wirtschaftens (nicht nur) in den Industrienationen. *Gruhl* mahnte vor einem auf Wachstum fixierten Wirtschaftswesen, wenn es Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung nicht als integralen Bestandteil akzeptiere und umsetze (*Gruhl* 1975).

1976, nahezu gleichzeitig, erschien in den USA *Erich Fromms* „To have or to be“¹. Während *Gruhl* eine politisch orientierte Sachanalyse formulierte, suchte (und fand) *Fromm* sozialpsychologische Erklärungsmodelle, mit denen auch diejenigen Verhaltensweisen des Menschen theoretisiert werden können, die zu der von *Gruhl* in drastischen Worten beschriebenen Plünderung der Erde führen. *Fromm* beschreibt, wie die wirtschaftliche Perspektive der Welt und des Lebens sich, ausgelöst durch den Kapitalismus und die industriellen Entwicklungen des 18. Jahrhunderts, immer mehr von „Ethik und menschlichen Werten“ (*Fromm* 2015, 18) entkoppelte, wie nicht mehr gefragt wurde, was gut sei für den Menschen, sondern wie fortan die Frage bestimmend wurde, was gut sei für das Wirtschaftssystem und sein Wachstum. (*Fromm* 2015, 19). In diesem Zusammenhang ist die Unterjochung und „Verachtung“ der Natur, die Feindseligkeit gegenüber dem Lebendigen ebenso zu sehen wie das Fasziniert-Sein der Menschen von der „mächtigen Maschine, vom Leblosen“. (ebd.)

Kritiker und Kritikerinnen wie *Thunberg* problematisieren den Klimawandel, den Umgang mit Ressourcen und thematisieren den Wunsch nach Harmonie mit dem Sein, nach Lebendigkeit und Natur. Die Empörung der Jugend ist auch ein Aufschrei gegen die maschinisierte Leblosigkeit der Gegenwart – so, wie *Fromm* sie schon vor 40 Jahren beschrieben und befürchtet hat. Zugleich ist es ein Aufschrei gegen die von *Fromm* beschriebene Auffassung, dass „Egoismus, Selbstsucht und Habgier“ dem Menschen angeborene Qualitäten seien (ebd.) – in diesem Lichte betrachtet ist *Thunbergs* Rede eine nachdrückliche Forderung nach einem anderen Menschenbild, nach Solidarität und gemeinschaftlicher Praxis.

¹ („Haben oder Sein“, *Fromm* 2015; die in diesem Aufsatz verwendete Fassung ist die 2015 erschienene Edition von *Rainer Funk*).

Solidarität und Praxis sind Kernbegriffe sozialberuflicher Genese und Fachlichkeit. Auch wenn *Müller* mit der „Verbetriebswirtschaftlichung“ der sozialarbeiterischen Arbeit einerseits ein sich stärker betriebswirtschaftlich-ökonomisiert organisierendes sozialberufliches Umfeld beschreibt, ist sozialpädagogisches Handeln unserer Tage andererseits und über betriebswirtschaftliche Rahmungen hinausweisend dabei auch als Handlung einer Profession zu begreifen, die sich sowohl in den Interaktionen innerhalb des Mikrokosmos der sozialpädagogischen Arbeit mit Klienten als auch in ihrer „mehrdimensionalen insbesondere auch sozioökonomischen Bedingtheit“ (Thiersch 1977, 127) verorten lässt.

Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit

Wenn die Soziale Arbeit sich als „Human Rights Profession“ versteht (Mapp et al. 2019), findet sich dieses Verständnis nicht allein in den akademisch-theoretischen Diskursen zu Professionsethik (z.B. (Kaminsky 2018)) reflektiert, sondern auch in den konkreten Methodiken parteilichender Praxis (Thiersch 1977, 127) alltäglicher Sozialarbeit begründet. Hier, in dem Zusammengehen konzeptionell-theoretisch-akademischer Selbstverortung und dem Pragmatismus der Fallarbeit, der Gemeinwesenarbeit, der kleinteiligen Sozialarbeit des Alltags liegen die Stärken der Profession und die Felder der Wissenschaft Soziale Arbeit. Nicht zuletzt der Einzelfall, gängige Ausgangsbasis sozialarbeiterischen Wirkens, spiegelt die Systematiken und Mechanismen gesellschaftlich-wirtschaftlicher Ordnung wider.

Akut ist die Frage, wie die Soziale Arbeit als Wissenschaft und Profession ihre Stärken nutzt, für wen sie sich einsetzt; dient sie einem ökonomisierten System, dessen Zerstörungspotentiale sichtbar sind? Es mag beruhigen, wenn die IFSW „der gängigen Auffassung widerspricht, dass Wirtschaftswachstum eine Voraussetzung für soziale Entwicklung ist.“ (IFSW Hauptversammlung 2014); es bleibt jedoch zu klären, ob der Widerspruch ausreicht, welche Wirkung er zeigt oder weitere (und welche?) Konsequenzen er fordert.

So hilfreich und wegweisend es ist, von Empowerment und Befreiung zu sprechen, so deutlich wird, dass die Soziale Arbeit, Sammelbegriff sozialarbeiterischer und sozialpädagogischer Expertise, Ethik und Methodik, eine Haltung entwickeln und vertreten muss, die der Forderung nach einer dem Klimawandel solidarisch und allumfassend begegnenden Gesellschaft hilfreich nachkommt. Spätestens jetzt kann die Soziale Arbeit sich fragen (und muss sich im Zweifel fragen lassen), wie weit sie in ihren Vorstellungen von Empowerment und Befreiung zu gehen bereit ist, was sie konkret mit dem „Game“ meint, als dessen „Changer“ sie sich selbst zu verstehen gibt. Und mehr noch: Die Fragen nach dem gelingenden Leben des Einzelnen und nach dem gelingenden Leben einer Gesellschaft waren (und sind?) grundsätzliche, entscheidende Themen der Profession Soziale Arbeit.

Aus Sicht der Ökonomie liegt die Antwort auf der Hand – und es ist *Welzer*, der als Soziologe auf die Folgen einer (kapitalistisch) auf Wettbewerb ausgerichteten Marktwirtschaft für das Selbstbild hinweist - in einer kompetitiven Leistungsgesellschaft verändert sich das Bild des Menschen von sich selbst auch in ein zunehmend individualistisches, kompetitives, eines, das seine Entsprechung in einer zunehmend konsumistischen Kultur wiederzufinden sucht: „Distinktion durch Konsum“ (*Welzer* 2015, S. 254). Gesellschaftliche Teilhabe, ja: das Gelingen bzw. Gelingen-Sein eines Lebens werden, um es mit *Fromm* zu beschreiben, in der herrschenden – ökonomisch geprägten – Kultur vor allem über das „Haben“, den erreichten Wohlstand, den in Materie repräsentierten Status dokumentiert. Besitz wird zu einem Maßstab der Sozialisation innerhalb des ökonomischen Systems. Dass diese Sozialisation ihrerseits einer eigenen Dynamik unterliegt, veranschaulicht die von *Rosa* entwickelte Resonanztheorie: als innewohnende "Steigerungslogik" beschreibt der Begriff die stetige Stabilisierung moderner Gesellschaften, um so durch Wachstum, Beschleunigung und Innovationsverdichtung den eigenen Status Quo zu erhalten. Prägend für dieses Bestreben ist das kontinuierliche „Sich-Vergleichen“ der Mitglieder (*Rosa* 2012). Das Behaupten der eigenen Position erfordert stetiges Wachstum der Anforderungen an die eigene Leistungsstärke und Leistungsbereitschaft (exemplarisch illustriert durch die teilweise weit über den Feierabend hinausgehende beobachtbare

telekommunikative Erreichbarkeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern), um mit der Konkurrenz mithalten zu können und nicht vom Markt verdrängt zu werden, sei es der Markt des Arbeitens, des Wohnens, der Freizeit oder ein sonstiger Markt. Wettbewerbsfähigkeit, also „die gegenwärtige Stellung und die zukünftigen Aussichten eines Unternehmens, einer Branche oder einer Volkswirtschaft im Wettbewerb an nationalen und internationalen Märkten“, lässt sich „in diesem weiten Sinn (...) von der Wettbewerbsfähigkeit eines Arbeitslosen am Arbeitsmarkt über die Fähigkeit eines Unternehmens, sich in Konkurrenz mit Anbietern am Markt zu behaupten, bis zur Leistungsfähigkeit und wirtschaftlichen Dynamik einer Volkswirtschaft in der Weltwirtschaft [verstehen, A.d.A]“. (Duden 2016).

Wann ist ein Leben gelungen? Welche Kriterien dienen der Antwort? Bildung (auch: Aus-Bildung) ist das wesentliche, das zentrale Element (sozial)-pädagogischen Werdens und Wirkens; vor diesem Hintergrund ist auch zu reflektieren, welche Bildung die angehenden Bachelor und Master der Sozialen Arbeit an den Hochschulen erfahren, was ihnen vermittelt wird; und auch, was sie selbst vermitteln und wie sie sozialpädagogisch aktiv sein wollen. Schließlich sind sie maßgeblich und gestaltend beteiligt an Integration, Inklusion, an Wiedereingliederungs- und Fördermaßnahmen, sie dienen in diesen Funktionen einem marktwirtschaftlich organisierten Gefüge, als dessen kleinster gemeinsamer Nenner die Fähigkeit zur Teilnahme am Marktgeschehen: am Wettbewerb zu verstehen ist.

Das Modell der Marktwirtschaft und des Wettbewerbs der Ökonomien westlicher Prägung hingegen lässt sich mit Blick auf Deutschland aus volkswirtschaftlicher Perspektive durchaus auch als Erfolgsmodell darstellen. Der aktuelle Bericht der Deutschen Bundesbank weist aus, dass das Vermögen der Privathaushalte Deutschlands in Jahren 2014 bis 2017 „deutlich angestiegen“ ist und im Durchschnitt etwa 230.000 Euro beträgt (Deutsche Bundesbank 2019). Dieser Erfolg ist jedoch ambivalent; nicht zuletzt lassen sich die erwirtschafteten fiskalischen Mittel einerseits als Ressource Sozialer Arbeit verstehen, andererseits sind die Bedingungen des Erwirtschaftens und Verteilens oft Anlass Sozialer Arbeit. Deutschlands Gesellschaft ist eine reiche

Gesellschaft und ungeachtet der Kontroversen oder Harmonien, in denen sich ihre Organe bisweilen auch über die Aufgaben sozialstaatlicher Verantwortung und Zuständigkeiten der öffentlichen Hand befinden: die Diskussionen allein sind Beleg der potentiellen Verteilbarkeiten, des vorhandenen Gutes. Warum also ändern, was so erfolgreich ist?

So gut und aktuell notwendig es manchem erscheinen mag, über Co² Steuern, alternative Energiequellen oder andere Maßnahmen nachzudenken, die den Klimawandel hinauszögern bzw. in seinen Konsequenzen abmildern könnten - im Kern bleibt die Frage, ob dies jedoch tatsächlich das Problem ursächlich löst oder nur die Symptome bekämpft? Ein nur Symptome angehendes Lösungsmodell birgt das Risiko, selbst zu einer Ware, einem Statussymbol innerhalb eines Systems zu werden, das die eigentliche Ursache darstellt. Was ist erreicht, wenn Co²-Verbrauch und alternative Energieversorgung denen überlassen bleiben, die sich dies finanziell leisten können, während ein zum psychosozialen Fetisch mutiertes „Haben“ ungestört Grundlage der Gesellschaft bleibt? Ja, auch ein staatliches Subventionieren von Co² und Energieversorgung änderte daran nichts, dass eine auf Konsum sich seelisch angewiesene fühlende Gesellschaft sich weiterhin über Konsum definierte und/oder den Verzicht auf Konsum als Mangel an Selbst und Sein empfände. Die Klimadebatte ist einer Haltung zu verdanken, die vor allem auf den Paradigmen einer sich als überlegen verstehenden Ökonomie entstanden ist. Jetzt davon auszugehen, dass die Instrumente der etablierten Ökonomie diese Probleme ursächlich lösen würden, ist naiv.

Die Siegermentalität des aktiven Wirtschaftssystem kapitalistischer Grundordnung scheint einerseits im Privaten vereinzelt erfolgreich, weil es andererseits das klägliche Versagen gegenüber der Allgemeinheit billigend in Kauf zu nehmen scheint. Kritisierende dieser Sicht müssen sich fragen lassen, warum es im 21. Jahrhundert in Deutschland überhaupt noch Sozialarbeit im Sinne der Armenhilfe geben muss, wenn die ökonomische Grundordnung dieser Gesellschaft tatsächlich ein für alle erfolgreiches Modell darstellte. In dem 1999 erschienenen Programm der französischen Sozialisten wird „Ja zur Marktwirtschaft“ gesagt und „Nein zur Marktgesellschaft“. Ökonomie und

Sozialwesen hängen zusammen, eine Gesellschaft, die Ja zum Markt sagt, ohne selbst zum Markt zu werden, versucht ein Gleichgewicht, eine Partnerschaft – 20 Jahre später ist auch zu hinterfragen, ob dieses Ringen gegen die Hegemonie einer der Kräfte gelungen oder zu Ungunsten des Sozialen ausgegangen ist. (Elsen et al. 2000, 7) *Gysi* formulierte es 1993 in einem Interview mit der TAZ so: „Der Kapitalismus hat nicht gesiegt, er ist nur übriggeblieben.“ (Schottenloher 1993) Heute, 26 Jahre später, wirkt diese Beschreibung aktueller denn je. Eine neue gesellschaftliche Diskussion über die Frage nach der Organisation von Ökonomie und Konsum, von Privatem und Solidarität steht an, sie ist dringend erforderlich. Wie könnte so eine Diskussion aussehen und wer könnte sie einfordern und moderieren?

Bildung als Weg

Heydorn, einer der Wegbereiter einer kritischen Bildungstheorie, beschrieb schon Anfang der 1970er Jahre das Spannungsfeld aus Bildung und -ökonomisch basierter – Herrschaft. Die Verkettung system-ökonomischer und sozialarbeiterischer Absichten wird dabei nicht nur deutlich im Lichtschein der Wettbewerbsfähigkeit, die herzustellen, zu erreichen und stets zu verbessern ist; sie ist zudem keine neue und keine Besonderheit der sozialen Pädagogik und Arbeit.

„Sein und Bewußtsein greifen stetig ineinander, bestimmt das Sein das Bewußtsein, wenn auch auf eine außerordentlich komplizierte Weise, ist es Bedingung allen geschichtsrelevanten Handelns, so erhält ihm das Bewußtsein die Aussicht auf Menschlichkeit, weil es sich letztlich der Deckungsgleichheit mit ihm entzieht. Obwohl Bildung bei Marx somit ihre auslösende Kraft erst über die Verbindung zu ihrer materiellen Basis gewinnt, vermag sie doch nur zu wirken, wenn sie diese Basis zugleich übergreift.“ (Heydorn 1995a, 130)

Bildung kann somit als die Kraft wirken, die die bestehenden Verhältnisse überwindet, weil sie das mit der materiellen Basis verbundene gegenwärtige Sein „übergreift“ und die ausgetretenen Pfade hinter sich lässt. Angesichts einer mittlerweile engen Verzahnung sozialer Arbeit und ökonomischer Bedingungen ist die Sozialpädagogik besonders hervorzuheben; ja: sie ist

tatsächlich (wieder) – neu zu entdecken als diejenige Form des pädagogischen Denkens und Gestaltens, die über den Alltagspragmatismus sozialarbeiterischen Handelns hinausgeht. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind durchaus zu verstehen als die auf den Weltmeeren der Sozialgesetzgebung Navigierenden, sie kennen Strömungen, Untiefen und wissen um sichere und weniger sichere Ankerpunkte, idealerweise immer zum Wohl und im Sinne ihrer Klientel, im Alltagsbezug, im Handeln innerhalb des individuellen Falls und seiner Bedarfe. Die Rolle und die Aufgabe der Sozialpädagogik liegt aber nun darin, sich eben nicht in den Untiefen und (Un-)Wegbarkeiten einer pragmatischen Sozialarbeit zu verirren, sondern Wege darüber hinaus zu weisen; sich eben konzeptionell auch mit gesamtgesellschaftlichen, soziokulturellen und anthropologischen Themen zu befassen, um Antwort zu finden auf die drängende Frage, wie eine solidarische Gesellschaft das Individuum stärkt und zugleich kollektive Lösungen umzusetzen in der Lage und gewillt ist. „Aut viam inventiam aut faciam“ könnte das Motto einer sich so verstehenden Sozialpädagogik sein, die damit auch lösungsbeteiligte Disziplin in der jetzigen Klimadebatte sein kann, will und muss.

Es ist erneut *Heydorn*, den wiederzuentdecken eine Offenbarung auch und besonders für die Sozialpädagogik unserer Zeit darstellt, der es auf den Punkt bringt:

„ ‚Education (...) meint Herausführung, weist auf den historischen Prozeß, der von Erziehung zu Bildung fortschreitet; der Begriff Pädagogik kommt ‚educatio‘ am nächsten. Dieser Prozess meint nichts anderes als fortschreitende Befreiung des Menschen von sich selber, als Weg ins Freie. Bildung enthält somit die Aufhebung jeder Unterdrückung des Menschen, damit notwendigerweise Aufhebung der Klassengesellschaft.“ (Heydorn 1995b, 136)

Sozialberufliche Tätige sind aufgefordert, ihr Handeln, ihr Denken und ihre Pädagogik vor dem Hintergrund zu reflektieren, ob sie vor allem ausführende Organe einer ökonomisch beherrschten Gesellschaft sein wollen, die sich mittels Erziehung stets zu reproduzieren, fortzusetzen wünscht oder ob sie, als

Profession von Menschenrecht und Empowerment Widerstand wagen, andere Wege suchen, (nämlich: Wege heraus aus der Unterdrückung) und an ein anderes Menschenbild glauben. Bildung ist der Schlüssel auch zur Befreiung aus der Klammer des Egoismus, der Habgier und der Selbstsucht, der nach *Fromm* hauptverantwortlichen Kräfte der nicht nur von *Thunberg* angeprangerten Zerstörung der Umwelt und der Solidarität.

Ein neues Sozialmanagement

Es ist an der Zeit, dass die Sozialpädagogik die gesellschaftsformenden Diktate der Ökonomie aufzeigt und für sich und die Soziale Arbeit – gerade als die selbsternannte Disziplin der Befreiung und des Empowerments – zurückweist und übergreift.

Ein Beispiel für die alltäglich gewordene Selbstverständlichkeit privaten und mit Blick auf Ressourceneinsatz und Umwelt tatsächlich irrationalen Konsums ergibt sich aus der Kombination von Nutzungsdauer einer Bohrmaschine während ihrer Produktlebenszeit und der Anzahl der Haushalte, die eine Bohrmaschine ihr Eigen nennen. 13 Minuten wird eine Bohrmaschine in ihrem „Leben“ genutzt (*Selz* 2012), dafür gibt es sie in über 49 Millionen Haushalten in Deutschland. (*Statista* 2019).

Wird das Beispiel der Bohrmaschine und ihrer Nutzung auf die Automobilindustrie übertragen, so fällt der Blick auf etwa 47 Millionen PKW, die 2019 in Deutschland zugelassen sind (KBA 2019). Die Automobilwirtschaft ist derjenige Bereich der deutschen Volkswirtschaft, der mit über 420 Milliarden Euro (im Jahr 2017; (VDA 2019, Vgl.)) und rund 815.000 Arbeitsplätzen (*statista, 2019*) maßgeblich zu dem Bruttosozialprodukt Deutschlands beiträgt und zudem einen Einfluss auf den klimakritischen Faktor „Straßenverkehr“ hat.

Wenn es nun gelingen würde, den Erwerb einer Bohrmaschine bzw. die Nutzung eines PKW solidarisch zu organisieren und an den tatsächlichen Gebrauchsbedarf einer kleinen Gemeinschaft (sagen wir 5-10 Haushalte) anzupassen, diene dies dem Schutz der Ressourcen und des Klimas der Erde.

Eine Änderung des Konsumverhaltens ist kein neuer Gedanke; es ist erneut auf *Fromm* hinzuweisen, der 1976 schreibt:

„Die traditionelle Formel: ‚Produktion für den Verbrauch statt für den Profit‘ ist ungenügend, da nicht ausgesprochen wird, ob von gesundem oder pathologischem Verbrauch die Rede ist. An diesem Punkt stellt sich eine überaus schwierige Frage: Wer soll entscheiden, welche Bedürfnisse gesund und welche pathogen sind? Soviel steht fest: den Bürger zu zwingen, das zu verbrauchen, was der Staat für das beste hält — selbst wenn es das Beste ist — kommt nicht in Frage. Bürokratische Kontrolle, die den Konsum gewaltsam drosselt, würde die Menschen nur noch konsumwütiger machen. Zu vernünftigem Konsum kann es nur kommen, wenn immer mehr Menschen ihr Konsumverhalten und ihren Lebensstil ändern *wollen*. Und das wird nur dann eintreten, wenn man den Menschen eine Form des Konsums anbietet, die ihnen attraktiver erscheint als die gewohnte. Das kann nicht über Nacht und per Dekret geschehen, sondern bedarf eines langsamen Erziehungsprozesses, in dem die Regierung eine wichtige Rolle spielen muss.“ (Fromm 2015, 193)

Ein sich der Klimadebatte annehmendes Selbstverständnis der Profession Soziale Arbeit, ausgeprägt in der Disziplin „Sozialmanagement“ kann hier gestaltend unterstützen. Als die Kraft jener Profession, deren Selbstbewusstsein sich auch durch den Umstand speist, Menschenrechte zu vertreten, einzuklagen und zu verteidigen ist die Soziale Arbeit aufgefordert, sich aktiv einzubringen; ja: sich einzumischen. Das sozialpädagogische Element sozialarbeiterischen Handelns ist bei den Menschen. Gerade deshalb kann Profession Soziale Arbeit, aufgrund dieses ihr ureigenen authentischen Fundamentes mit aller Glaubwürdigkeit, mit allem Nachdruck und mit aller Kompetenz diejenigen Instrumente und Mittel einfordern und einsetzen, die jetzt benötigt werden, um der Klimasituation kreativ und konsumwandelnd zu begegnen.

„Game change“ ist das Stichwort und eine hoheitliche Aufgabe. Wenn *Fromm* von einer Form des Konsumierens spricht, die attraktiver ist für die Menschen, dann sieht er diese Attraktivität auch in dem solidarischen Moment des

Miteinander-Seins der Gesellschaft begründet. Es ist ein gewaltiger Umbau der Gesellschaft von einer profitorientierten Privatisierungs- und Vereinzelungsindustrie hin zu einer solidarischen Lebensweise. *Fromm* greift dazu auf eigene Ideen von 1955 zurück und spricht von „Bildung von Hunderttausenden von Nachbarschaftsgruppen (mit je ca. 500 Mitgliedern), die sich selbst als permanente Beratungs- und Entscheidungsgremien konstituieren und über Grundsatzfragen auf den Gebieten der Wirtschaft, Außenpolitik, des Gesundheits- und Bildungswesens und nach den Erfordernissen für das Wohlsein entscheiden.“ (*Fromm* 2015, 197)

Die Soziale Arbeit kann Expertinnen und Experten mit aller Empathie, Anthropologie, Philosophie und ökonomischem Grundverständnis so bilden, dass sie in den kleinteiligen Situationen des vielfältigen Alltags diesen gesellschaftlichen Change unterstützen, der größer ist als alle bisher bekannten Anstrengungen. Sozialmanagement erfährt (und vermittelt) so eine ganz andere Ausrichtung und Bedeutung: Nicht „Managen“ der bekannten Sozialwirtschaft, sondern Befördern des Wandels zu alltäglicher, umfassender, staatlich gewollter und politisch-hoheitlich ermöglichter Solidarität. Wie diese konkret aussehen kann, ist Gegenstand kreativer Überlegungen und pragmatischer Ansätze. Der Weg weist in die Mitbestimmung, in das Finden und Formen dezentraler Organisation und Selbstverwaltung.

Kollektive, Genossenschaften, Vereine, Initiativen, Selbsthilfegruppen, kurz: das Gemeinwesen aller Art – was immer Menschen tun (könnten), um miteinander und gemeinschaftlich in Selbstverwaltung das Leben konsumwandelnd und solidarisch zu meistern - muss viel stärker erforscht, staatlich finanziert, gefördert, personell ausgestattet und gelehrt, ja: zum Gegenstand allgemeiner und akademischer Hochschulbildung werden. Die Profession Soziale Arbeit ist methodisch vielfältig, krisenfest und ermöglicht kreative Ansätze, Idealismus und notwendigen Pragmatismus. Diese Potenziale jetzt staatlich gewollt zu entfalten, ist die beste Chance der Gesellschaft gegenüber dem Klimawandel.

Dennoch: Einzelaktionen sind dafür nicht genug. Eine konzertierte Aktion, eine vom Bundestag in Gesetzgebung und planungssichere Budgets zu gießende Struktur ist jetzt zu fordern und umgehend zu schaffen, um sowohl ad hoc tätig zu werden – und, mindestens genauso wichtig – mit Blick auf die nächsten Generationen radikal umzusteuern. Gesamtgesellschaftliche Solidarität und ein bewusstes Entscheiden der Menschen für das Sein erfordern kulturelle Entwicklung, staatliche Gewalt und pädagogische Mittel. Privatwirtschaftliche Sharing-Dienste, ehrenamtlich organisierte Nachbarschaftsnetzwerke zeigen den Weg in die richtige Richtung, gleichwohl fehlt ihnen staatlich-hoheitliche Rückendeckung:

„Kommunen verweisen darauf, dass die Förderung und Sicherung von bürgerschaftlichem Engagement nicht zu ihren Pflichtaufgaben gehört.“ (Vieregge 2018, S.165)

Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) fordert die Förderung eben des bürgerschaftlichen Engagements in den Pflichtkanon der Kommunen aufzunehmen und somit zu einer staatlichen Aufgabe zu machen (Vgl. BBE 2017).

Hier setzt ein neues Sozialmanagement an: Ein „Weniger-Konsumieren“ ist gemeinschaftsstiftend und so effizient zu gestalten, dass Menschen es nicht als existenzbedrohenden Verzicht ihres Selbst erleben, weil sie zugleich ein anerkanntes, wertgeschätztes menschliches Wesen in einer Gemeinschaft demokratischer Mitbestimmung im kleineren, dezentralisierten Maßstab sind. Es gilt, ein „Anders-Konsumieren“ zu etablieren: Mehrere Haushalte könnten Anschaffungen gemeinschaftlich finanzieren, die Nutzung gemeinschaftlich regeln – und dies staatlich gewollt und gefördert sowie professionell sozialpädagogisch betreut. Der Staat könnte sich so organisierende Netzwerke steuerlich fördern und mit einer Gesetzgebung unterstützen, die Haftungs- und Versicherungsfragen vereinfacht ohne institutionalisierte Vorkehrungen vorauszusetzen (z.B. die Gründung von Vereinen o.ä.).

Für die Institutionen und Verbände, vor allem die hauptamtlichen Träger*innen und Multiplikator*innen der Profession Soziale Arbeit lautet das Gebot der Stunde diesen Paradigmenwechsel einzufordern, ihn hoheitlich zu verankern und mit den Organen des Staates zu ermöglichen. Wer „Klimapakete“ sagt, ist gut beraten auch „Kulturwandel- und Solidaritätsbildungspakete“ zu denken. Wer nur „Klimapaket“ sagt und auch Verbote meint, riskiert das Entstehen neuer, anderer sozialer Brandherde und das Verrohen gesellschaftlicher Klimata.

Eine Wirtschaft, die möglichst individualisierten Privatbesitz fokussiert, wird angesichts einer Gesellschaft, die solidarisch wird und miteinander teilt, umdenken müssen. In diesem Zusammenhang öffnen sich neue Forschungsfelder für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, die angesichts der Aktualität der Problematik umgehend zu besetzen sind:

- Wie denken die Menschen über Klimawandel, Konsum und Teilen?
- Wie und wann gelingen Sharing-Projekte? Warum und wie scheitern sie?²
- Wie könnte eine sharing-orientierte fiskalpolitische Strategie des Staates Klimaschutz und Kulturwandel in der Gesellschaft auslösen und befördern? Ist CO² zu besteuern oder gemeinschaftliches Engagement zu unterstützen?
- Welche Rechtsschutz- und Versicherungsbedarfe haben Nachbarschaftsnetze und andere informelle Konsument*innengemeinschaften?
- Bürokratisch-Administrative Kriterien der Selbstverwaltung: Hürde oder Hilfe? Wie viel aktive und passive Bürokratie braucht die Selbstverwaltung?
- Wie könnte eine dezentralisierte Demokratie im Rahmen des Grundgesetz organisiert werden?

Über den Autor: Dr. *Hartmut Reinke* ist diplomierter Sozialarbeiter/Sozialpädagoge, MBA und promovierte in Berufspädagogik.

² Das bifop führt Anfang 2020 Online-Studie zu Sharing-Diensten durch.

Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

Connolly, Mickey; Rianoshek, Richard (2002): Communication Catalyst. Chicago: Dearborn Trade Publishing.

Dillerup, Ralf; Stoi, Roman (2016): Unternehmensführung. Management & Leadership : Strategien - Werkzeuge - Praxis. 5., komplett überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Verlag Franz Vahlen.

Duden (2016): Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 6. Aufl. Mannheim.

Elsen, Susanne; Lange, Dietrich; Wallimann, Isidor (Hg.) (2000): Soziale Arbeit und Ökonomie. Politische Ökonomie ; Arbeitsmärkte ; Sozialpolitik, Grenzen der Ökonomisierung ; soziale Ökonomie, Gemeinwesenentwicklung ; Bürgergesellschaft. Neuwied: Luchterhand.

Fromm, Erich (2015): Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. To Have Or to Be? München: Edition Erich Fromm.

Gaitanides, Stefan (2000): Soziale Arbeit - im Spagat zwischen Ökonomisierung und Menschenrechtsprofession. In: Susanne Elsen, Dietrich Lange und Isidor Wallimann (Hg.): Soziale Arbeit und Ökonomie. Politische Ökonomie ; Arbeitsmärkte ; Sozialpolitik, Grenzen der Ökonomisierung ; soziale Ökonomie, Gemeinwesenentwicklung ; Bürgergesellschaft. Neuwied: Luchterhand, S. 125–135.

Gruhl, Herbert (1975): Ein Planet wird geplündert. Die Schreckensbilanz unserer Politik. 141. - 150. Tsd. Frankfurt am Main: Fischer.

Hammerschmidt, Peter; Aner, Kirsten; Weber, Sascha (Hg.) (2017): Zeitgenössische Theorien Sozialer Arbeit. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Heydorn, Heinz Joachim (1995a): Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Vaduz, Liechtenstein: Topos Verlag (Heinz-Joachim Heydorn Werke / herausgegeben von Irmgard Heydorn ... /et a], Bd. 3).

Heydorn, Heinz-Joachim (1995b): Werke Bd.4. 9 Bände. Vaduz, Liechtenstein: Topos-Verl. (Heinz-Joachim Heydorn Werke / herausgegeben von Irmgard Heydorn ... /et a], 4).

Kaminsky, Carmen (2018): Soziale Arbeit - normative Theorie und Professionsethik. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Müller, Carl Wolfgang (2010): Entwicklungen und Perspektiven der Sozialen Arbeit als Profession. In: Silke Birgitta Gahleitner, Herbert Effinger, Björn Kraus, Ingrid Mieth, Sabine Stövesand und Juliane Beate Sagebiel (Hg.): Disziplin und Profession

Sozialer Arbeit. Entwicklungen und Perspektiven. Opladen, Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich (Buchreihe Theorie, Forschung und Praxis der sozialen Arbeit, Band 1), S. 19–28.

Schottenloher, Werner (1993): Interview mit Gregor Gysi: "Der Kapitalismus hat nicht gesiegt, er ist übrig geblieben". In: *TAZ*, 06.11.1993 (4164), S. 14.

Staub-Bernasconi, Silvia (2010): 15 Jahre Auseinandersetzung mit Theorien, Professionsverständnis und Wissenschaft Sozialer Arbeit. In: Silke Birgitta Gahleitner, Herbert Effinger, Björn Kraus, Ingrid Miethe, Sabine Stövesand und Juliane Beate Sagebiel (Hg.): *Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Entwicklungen und Perspektiven*. Opladen, Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich (Buchreihe Theorie, Forschung und Praxis der sozialen Arbeit, Band 1), S. 45–61.

Thiersch, Hans (1977): *Kritik und Handeln. Interaktionist. Aspekte d. Sozialpädagogik ; ges. Aufsätze*. Neuwied, Darmstadt: Luchterhand (Kritische Texte Sozialarbeit, Sozialpädagogik, soziale Probleme).

Viergge, Henning von (2018): *Wo Vertrauen ist, ist Heimat. Auf dem Weg in eine engagierte Bürgergesellschaft*. München: oekom verlag.

Welzer, Harald (2015): *Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand*. Frankfurt, M.: Fischer (Fischer-TaschenBibliothek).

Online Quellen

BBE (2017): BBE: Engagementpolitische Empfehlungen des BBE zur Bundestagswahl 2017. Online verfügbar unter <https://www.b-b-e.de/netzwerk/was-wir-wollen/bbe-empfehlungen-btw17/>, zuletzt geprüft am 25.11.2019.

Deutsche Bundesbank (2019): *Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland: Ergebnisse der Vermögensbefragung 2017*. April 2019. Hg. v. Deutsche Bundesbank. Deutsche Bundesbank (Monatsbericht). Online verfügbar unter <https://www.bundesbank.de/de/publikationen/berichte/monatsberichte/monatsbericht-april-2019-793790>.

IFSW Hauptversammlung (Hg.) (2014): *Globale Definition für Soziale Arbeit - International Federation of Social Workers*. Online verfügbar unter <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>, zuletzt geprüft am 23.08.2019.

KBA (2019): *Kraftfahrt-Bundesamt - Bestand*. Online verfügbar unter https://www.kba.de/DE/Statistik/Fahrzeuge/Bestand/bestand_node.html, zuletzt aktualisiert am 2019, zuletzt geprüft am 24.11.2019.

Mapp, Susan; McPherson, Jane; Androff, David; Gatenio Gabel, Shirley (2019): Social Work Is a Human Rights Profession. In: *Social work* 64 (3), S. 259–269. DOI: 10.1093/sw/swz023.

Rosa, Hartmut (2012): Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne. Unter Mitarbeit von Kolleg „Postwachstumsgesellschaften“. Friedrich-Schiller-Universität. Jena. Online verfügbar unter http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwegmedia/dokumente/Thesepapiere+und+Materialien/Thesepapier+Krise+_+Rosa.pdf, zuletzt aktualisiert am 2012, zuletzt geprüft am 30.09.2019.

Selz, Laura (2012): Die Welt in Zahlen - brand eins online. Online verfügbar unter <https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2012/relevanz/die-welt-in-zahlen>, zuletzt geprüft am 01.10.2019.

Statista (2019): Bevölkerung in Deutschland nach Besitz einer elektrischen Heimwerkermaschine oder Bohrmaschine im Haushalt in den Jahren 2015 bis 2018 (Personen in Millionen). Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/176610/umfrage/heimwerkermaschine-bohrmaschine-im-haushalt-vorhanden/>, zuletzt geprüft am 01.10.2019.

Thunberg, Greta (2018): You Are Stealing Our Future: Greta Thunberg, 15, Condemns the World's Inaction on Climate Change. Hg. v. Amy Goodman. Online verfügbar unter https://www.democracynow.org/2018/12/13/you_are_stealing_our_future_greta, zuletzt geprüft am 15.08.2019.

VDA (2019). Online verfügbar unter <https://www.vda.de/de/services/zahlen-und-daten/zahlen-und-daten-uebersicht.html>, zuletzt aktualisiert am 2019, zuletzt geprüft am 24.11.2019.